Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 59 (1965)
Heft: 8

Rubrik: Blick in die Welt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dem Tessin nicht zu arg enttäuscht. Es mag für sie vielleicht ein kleiner Trost sein, daß dieses Jahr dafür die Tagung des SVTG ziemlich sicher bei ihnen stattfinden wird.

Was nicht auf der Traktandenliste stand

Der Berichterstatter könnte nun seine Arbeit mit dem allgemeinen Hinweis auf den flotten Verlauf und den die Verhandlungen beherrschenden guten Geist der Eintracht und des Friedens abschließen. Es liegt ihm aber noch eine Sache auf dem Herzen, die nicht auf der Traktandenliste stand. Sie betrifft die Werbung und Propaganda für unsere Zeitung. Der Berichterstatter ist nämlich der Meinung, daß die Gehörlosen-Organisationen in dieser Beziehung einmal selber etwas unternehmen sollten. Es wäre bestimmt ein guter Dienst an der eigenen Sache.

Ferienheim Rovio ist ab Ostern zum Empfang bereit!

Nun ist es trotz allen Schwierigkeiten soweit: Rovio kann ab Ostern 1965 Feriengäste aufnehmen! Es werden vermietet:
1 Wohnung: 1 Speisezimmer, 1 großes Schlafzimmer mit 2 bis 3 Betten, 1 kleines Schlafzimmer mit 2 Betten, 1 Küche mit elektrischem Kochherd (2 Platten), Badezimmer und WC.
1 Wohnung: 1 Speisezimmer, 1 Schlafzimmer mit 2 Betten, 2 Schlafzimmer mit je 2 Betten (also zusammen 3 Schlafzimmer mit je 2 Betten), 1 Küche mit Butagas-Kochherd, Badezimmer und WC.
Großer Garten mit exotischen Pflanzen und Fruchtbäumen. In Maroggia-Melano befindet sich ein Strandbad.
Pauschalpreis Fr. 15.— pro Tag und pro Wohnung (5 Personen). Für jede weitere Person Fr. 3.— Zuschlag. Kosten für Strom- und Butagas-Verbrauch sowie die Kurtaxe sind in diesem Preis nicht inbegriffen. Küchen-, Bade- und Bettwäsche (Leintücher und Kissenanzüge) sind von den Mietern mitzubringen.
Grundsätzlich werden die Wohnungen für mindestens 7 Tage vermietet. Wenn sie frei sind, können auch Anmeldungen von 3 Tagen an berücksichtigt werden.
Man erreicht Rovio von Lugano mit lokalen Zügen bis Maroggia-Melano (10 km). Von Maroggia-Melano bis Rovio fährt ein Postauto (3,6 km).
Wichtig: Beide Wohnungen sind vom 20. Juli bis 30. August 1965 bereits besetzt.
Anmeldungen nehmen entgegen: «Casa dei silenziosi», Postfach 197, 6901 Lugano, oder E. Mittelholzer, Postfach 128, 8042 Zürich.

Blick in die Welt

Am 19. März 1965 meldeten die Zeitungen mit großen Buchstaben: «Erster Mensch schwebt frei im Weltraum!» — Es war der russische Oberstleutnant Alexej Leonow. Er hielt sich während 10 Minuten freischwebend fünf Meter vom Raumschiff entfernt im Weltraum auf. Dann stieg er wieder zu seinem Kameraden Pawel Beljajew in das Raumschiff zurück. Die Russen haben damit einen riesigen Erfolg gehabt. Der gelungene Versuch zeigte, daß es in Zukunft möglich sein wird, von einem Weltraumschiff in ein anderes umzusteigen, so wie man von einem Zug in einen andern umsteigen kann. Es besteht nur der große Unterschied, daß sich beide Raumschiffe während des Umsteigens in Bewegung befinden.
Ein paar Tage darauf sorgten die Amerikaner für eine große Überraschung. Sie hatten ebenfalls eine mit zwei Männern besetzte Kapsel auf die Fahrt in den Weltraum geschossen. In 4 Stunden und 54 Minuten umkreisten sie dreimal die

Erde. Das Neue daran war, daß die Weltraumfahrer den Kurs ihres Raumschiffes selber ändern konnten. Die Amerikaner haben also das erste steuerbare Raumschiff erfunden.

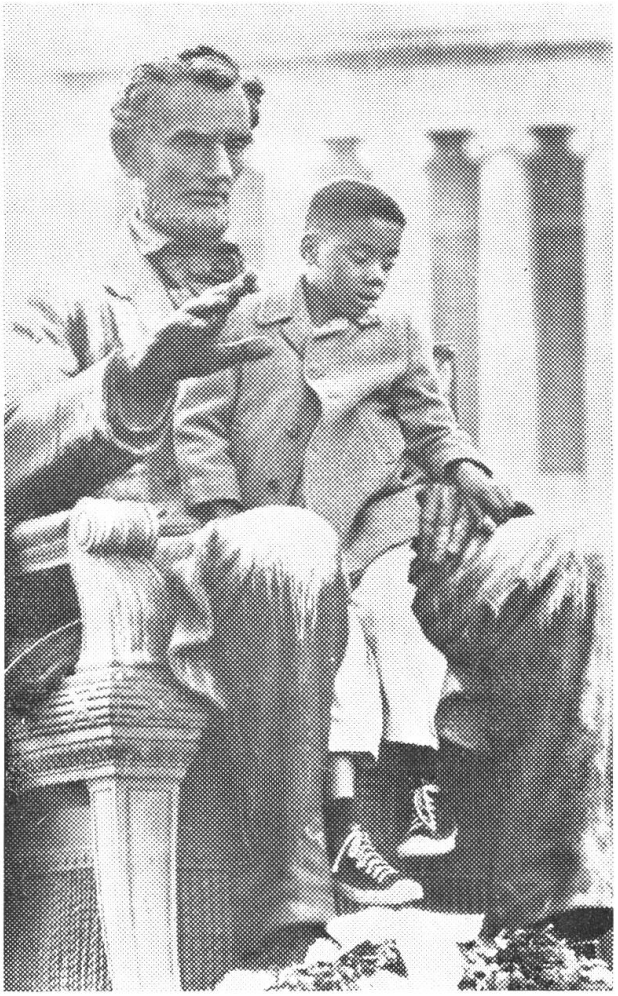
Beide Versuche sollen für die zukünftige Weltraumfahrt zum Mond ebenso wichtig sein. Wir können nur staunen. Wir staunen auch ein wenig über die ungeheuren Kosten. So haben die Amerikaner ausgerechnet, daß sie für die Ausführung ihrer Pläne einer Mondfahrt 20 Milliarden Dollar (1 USA-Dollar zirka 4,30 Schweizer Franken) ausgeben müssen. Rund 400 000 Menschen finden dabei Beschäftigung.

Die Russen und Amerikaner verdanken ihre Erfolge eigentlich den Deutschen. Diese haben während des Zweiten Weltkrieges V-Raketengeschosse erfunden. Damit wollten sie Tod und Verderben über England bringen. Aber sie kamen nicht mehr dazu. Die Amerikaner entwickelten mit Hilfe von deutschen Wissenschaftern die V-2-Rakete weiter. Die Russen erbeuteten die Pläne der «Super-V-2» und arbeiteten daran weiter.

Natürlich freute sich Präsident Johnson über den neuesten Erfolg in der Weltraumfahrt. Aber seine Freude wurde bald wieder von zwei großen Sorgen überschattet. Die eine Sorge betrifft den Krieg in Vietnam, von dem wir im letzten «Blick in die Welt» ausführlich berichtet haben. Die andere Sorge betrifft das Neger-Problem im eigenen Lande. Die Neger verlangen volle Gleichberechtigung mit den weißen Bürgern des Staates. Die Regierung hat ein Gesetz gemacht, das ihnen diese Gleichberechtigung garantiert.

Aber in einigen Südstaaten will man dieses Gesetz nicht anerkennen. Besonders im Staate Alabama kam es deswegen zu wüsten Schlägereien, ja zu Mord und Todschlag. Man weiß nicht, wie lange das alles noch dauert.

Viele Leser fragen vielleicht: Wieso gibt es so viele Neger in den USA? Heute leben



In der Stadt Indianapolis (USA) fand ein Autorennen statt. Ein siebenjähriger Negerknabe kletterte auf den Schoß des Abraham-Lincoln-Denkmals. Dort hatte er einen besseren Überblick und war geschützt. Es sieht aus, als ob er bei seinem Großvater Schutz gesucht hätte. Abraham Lincoln war ja wirklich ein gütiger Vater für die Neger gewesen. Er schaffte 1863 die Sklaverei ab.

nämlich über 19 Millionen Neger dort. Die ersten Neger kamen vor rund 200 Jahren nach Amerika. Aber sie kamen nicht freiwillig. Sie wurden von Menschenhändlern als billige Arbeitskräfte den Besitzern der großen Pflanzungen (Plantagen) verkauft. Araber veranstalteten in den Negerdörfern Menschenjagden. Junge, gesunde und kräftige Negerburschen und -mädchen wurden gefangen und auf Schiffe verfrachtet. In Amerika wurden sie dann wie das Vieh auf dem Markte den Pflanzern in den Südstaaten zum

Kaufe angeboten. Sie mußten auf den Plantagen hart arbeiten. Ihre Herren sorgten für Nahrung und Obdach. Sie durften heiraten. Aber ihre Kinder gehörten dem Pflanzer. Sie mußten später ebenfalls für ihren Herrn arbeiten. Sie waren Sklaven, unfreie Menschen.

Lange Zeit dachte in Amerika niemand daran, daß die Sklaverei unchristlich sei. Doch allmählich gab es immer mehr Weiße, die erklärten: Die Sklaverei muß abgeschafft werden! Die Nordstaaten waren alle einverstanden. Die Südstaaten wollten nichts davon wissen. Sie konnten sich nicht einigen. Darum kam es zum Bruderkrieg, der von 1861 bis 1864 dauerte. Der damalige Präsident Abraham Lincoln mußte diesen Bruderkrieg führen. Er war ein Freund der Neger. Er mußte seine mutige Haltung mit dem Leben bezahlen. Denn am 14. April 1865 wurde er ermordet.

Die heute in den USA lebenden Neger sind die Nachkommen jener Negersklaven. Sie sind freie Menschen. Aber sie möchten nun auch gleichberechtigte Menschen sein.

Nach Ibalt

Kleines Geduldspiel mit Postleitzahlen

Die Gehörlosen benützen das gelbe Büchlein mit dem Verzeichnis der Postleitzahlen fleißig. Sie verdienen dafür von der Post ein besonderes Lob. — Mit diesem Verzeichnis kann man auch kleine Geduldspiele machen. Die Erfindung stammt nicht von mir. Sie ist aber auch nicht patentiert. Darum bringe ich hier ein Beispiel. Statt der Ortsnamen sind nur die für diese Orte geltenden Postleitzahlen angegeben.

Im Jahre 1315 mußten die Eidgenossen bei 6311 um ihre Freiheit kämpfen.

Im Jahre 1339 waren die Berner bei 3177 erfolgreich.

Im Jahre 1388 hatten die Glarner bei 8752 einen schweren Tag.

Im Jahre 1411 verbündeten sich die Leute von 9050 mit den Eidgenossen.

Im Jahre 1481 beendete Niklaus von der Flüe in 6370 einen schlimmen Streit unter den Eidgenossen.

Im Jahre 1501 traten 4000 und 8200 in den Bund der Eidgenossen.

Im Jahre 1536 retteten die Berner 1200 vor einem bösen Feind.

Im Jahre 1581 wurde in 6460 das erste Kapuzinerkloster in der Schweiz gegründet.

Im Jahre 1798 kamen die Abgeordneten der alten Eidgenossenschaft zum letzten Male in 5000 zusammen.

Im Jahre 1848 fand die erste Bundesversammlung in 3000 statt.

Im Jahre 1862 wurde der Gründer der «GZ» in 8700 geboren.

Den Verstand braucht man bei der Lösung nicht besonders anzustrengen. Aber ein wenig Geduld ist schon nötig, bis man die Zahlen im gelben Büchlein herausgefunden hat. Doch vielleicht hilft das kleine Geduldstraining dem einen oder andern Leser die Langeweile vertreiben. Wenn ich einige Postkarten mit den richtigen Ortsnamen bekomme, dann wird's mich freuen. Ihr findet meine Adresse auf der vierten Umschlagseite der «GZ». Nur die Postleitzahl stimmt nicht mehr. Sie heißt jetzt 9010 statt 9000. — Lösungen nach 3110 zu senden, würde ich nicht empfehlen. Denn dort ist man auf diese Neuerung bei der Post nicht gut zu sprechen.